

Wanderungsziel, ohne Einwanderungsland zu sein

Klaus J. Bades „Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland“ könnte die Debatte um Asyl, Ausländer und Aussiedler versachlichen helfen

Von Bernd Rudolph ✕

Viele Emotionen und immer weniger sachbezogene Argumente bestimmen die gegenwärtige Debatte um Ausländer und Asylsuchende, um Flüchtlinge und um Aussiedler. Die dahinterstehende Frage, ob Deutschland ein Einwanderungsland ist und unsere gesellschaftliche Zukunft eine multikulturelle, geht im Geschrei der Katastrophenpropheten ebenso unter wie bei den professionellen Besänftigern, die nichts hören und sehen wollen von den Signalen aus Rostock und Hoyerswerda.

Die Stimmung ist aufgepeitscht, seit Deutschland als Wanderungsziel hierzulande apokalyptische Bedrohungsvisionen weckt und Schlagzeilen von einer neuen „Völkerwanderung“ und einem Sturm der Elendsflüchtlinge auf die deutsche Wohlstandsinsel die seichten Medien beherrschen. Im Ergebnis führen diese Szenarien vielfach zu „Abwehr- und Scheuklappenmentalität, die Stillstand hinter Grenzen als Ruhelage versteht und Bewegung über Grenzen als Gefahr“, wie Klaus J. Bades im Vorwort zu seinem grundlegenden Buch zum Thema „Migration in Geschichte und Gegenwart“ schreibt. Es erscheint zur rechten Zeit und fördert, so es denn gelesen wird, sicher auch eine sachbezogene Debatte über Wanderungen aus und nach Deutschland.

Das Thema „Migration“, das so viel politischen und sozialen Sprengstoff enthält, kann nur entschärft werden, wenn neben der Erklärung historischer Zusammenhänge auch Perspektiven für eine Lösung der aktuellen Probleme aufgezeigt werden. Beides findet der Leser in den Beiträgen von 33 Fachwissenschaftlern, die sich fast alle einer leserfreundlichen Prosa befleißigen und damit die Lektüre des 500 Textseiten starken Bu-

ches zu einem ebenso spannenden und anregenden wie kurzweiligen Exkurs in die Geschichte der Deutschen im Ausland und der Fremden in Deutschland machen.

Der Aufbau des Buches folgt räumlichen, sachlichen und zeitlichen Gesichtspunkten. Im ersten Teil geht es um die vielfältigen Wanderungsbewegungen der Deutschen, wobei, getreu der historischen Abfolge, zunächst die weniger bekannten „Ostströme“ im Mittelpunkt stehen, die seit dem Mittelalter in mehreren Wellen Richtung Ost- und Südosteuropa liefen. Gerade das Beispiel der Rußlanddeutschen rückt in unser Bewußtsein, daß dieses Kapitel nicht abgeschlossen ist, sondern in Deutschland ebenso seine Fortsetzung erfährt wie jenes der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, deren Schicksal seit einem halben Jahrhundert im Schatten des Zweiten Weltkriegs steht.

Auch das Schicksal der Deutschen in der „neuen Welt“ war immer abhängig vom politischen und sozialen Klima jener Aufnahmeländer. Das wird besonders anschaulich am Beispiel der deutsch-amerikanischen Lebenswelten in den USA dargestellt, wo eine ausgeprägte „Bindestrickkultur“ am nationalistischen Fieberwahn im Ersten Weltkrieg zugrunde ging.

Auch im zweiten Teil des Buches, das von den „Fremden in Deutschland“ handelt, geht es um die freiwillige oder auch erzwungene Wanderung von Menschen über Grenzen, von Grenzen über Menschen und von der Ausgrenzung von „Fremden“ innerhalb der Grenzen. Wie facettenreich hierbei der Sammelbegriff „Fremde“ ist, das zeigen die ganz unterschiedlichen Personengruppen, die über die Jahrhunderte hin auf verschiedenen Wegen nach Deutschland gekommen sind.



Heimkehrer ohne Heim: Die Nachkommen der vor Jahrhunderten nach Osteuropa ausgewanderten Deutschen wollen jetzt wieder zurück. (Foto: Werek)

Willkommene Hugenotten als Glaubensflüchtlinge gehörten hierzu ebenso wie unwillkommene Sinti und Roma. Und Gastarbeiter kamen ins „Arbeitseinfuhrland“ Deutschland nicht erst in den letzten 30 Jahren, sondern schon im späten 19. Jahrhundert. Schon vor dem Ersten

Weltkrieg wollte man wegen der Existenz von inländischen Arbeitslosen „keineswegs von vornherein die Einführung von Ausländern in allen Fällen ausschließen“, zumal „die Neigung zur Verrichtung niedriger Arbeiten“ bei der einheimischen Arbeiterschaft „mehr und mehr zu schwin-

den beginnt“, wie es in einem zeitgenössischen Dokument heißt.

Migration in Europa lief in unserem Jahrhundert in Dimensionen ab, die noch vor einem Menschenalter unvorstellbar waren. Millionen Vertriebene waren durch das tödliche Gemisch von Rassenideologie und Krieg zu unfreiwilliger Wanderung gezwungen. Massen in Bewegung - und Deutschland war die Drehscheibe. Neue politische Turbulenzen im Osten und Südosten Europas haben dazu geführt, daß unser Land in der Mitte Europas wieder Drehscheibenfunktion hat. Ein gesellschaftlicher Fundamentalkonsens über Migrations-, Integrations- und Minderheitenpolitik ist aber angesichts dieser neuen Herausforderung selbst in Grundzügen noch nicht erkennbar.

In den letzten Beiträgen geht es deshalb um Auswege aus dem Paradoxon Bundesrepublik, das Einwanderungsprobleme hat, ohne Einwanderungsland zu sein. Aus der Sicht der Autoren ergeben sich hieraus nicht nur Risiken, sondern auch Chancen, denn „in der Vielfalt ihrer kulturellen Lebensformen können die Individuen den Anreiz des Neuen ebenso erfahren wie den Rückhalt des Vertrauten“. Sollte hierzu die so dringlich vermißte Generaldebatte endlich stattfinden, dann müßte auf dem Weg zur multikulturellen Gesellschaft nicht in Legislaturperioden, sondern in Generationen gedacht werden. So wie das Thema Migration in Geschichte und Gegenwart in diesem grundlegenden Werk beleuchtet worden ist, kann es hierbei nützliche Dienste leisten.

Klaus J. Bades (Herausgeber): *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart.* Verlag C. H. Beck, München; 542 Seiten, 68 Mark.